

Redaktion:

Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.

bei der Post und den auswärtigen Comanditen
1 Mk 5 Pf.



Expedition:

Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:

Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 186.

Hirschberg, Sonntag den 10. August.

1884.

* Der eiserne Kanzler.

In Blackwood's „Edinburgh-Magazine“ giebt ein Autor, welcher sich durch treffliche Schilderungen des Berliner Hofes schon früher bekannt gemacht hat, eine Charakteristik des Fürsten Bismarck, deren Studium wir besonders unsern Fortschrittler empfehlen, die die Parole: „Fort mit Bismarck!“ bereits erkunden haben, und durch kleinliche Nörgeleien den ihnen Unbequemen aus seiner Position verdrängen wollten.

Der englische Verfasser erinnert u. A. an den Spruch Carlyle's, daß unsere Zeit das Dasein von Helden abstreite. Wer unsern Kritikern einen Helden zeige, werde von ihnen hören, daß er nur das Erzeugniß seiner Zeit sei, daß seine Zeit Alles und er Nichts gemacht habe. Aufrichtige Bewunderung für den wahrhaft Großen betrachten sie als Mangel an Urtheil oder tadeln sie als auf Vortheil bedachte Schmeichelei. Diese letztere Art der Verurtheilung sei ganz besonders volksthümlich; denn wenn sie auch außerordentlich niedrig sei, so sei sie sehr bequem und habe den Vortheil, zu gleicher Zeit den verhassten Bewunderer und den Gegenstand seiner Bewunderung zu verlegen. Um so mehr würden die höchsten Eigenschaften jener unsägbaren, unbestimmbaren, millionenköpfigen Einheit beigelegt, die man „das Volk“ nenne. Da heiße es, „das große Volk, die edle Nation, die brave Nation!“ und dann spreche man verachtungsvoll von ihrem „Bedrucker“. Wenn man eine gewisse Klasse deutscher Politiker höre, so werde man erstaunt sein, zu lernen, daß es nicht Bismarck sei, der unter der Regierung König Wilhelm's von Hohenzollern und mit der Hilfe von Moltke an der Spitze des deutschen Heeres Deutschland zu Dem gemacht habe, was es ist, sondern daß die deutsche Nation Niemand als sich selbst zu danken habe, daß sie auf den Rang emporgestiegen, den sie jetzt einnehme. Der Verfasser bekämpft diese Ansicht aufs Entschiedenste; wenn man sage, das deutsche Volk habe das neue deutsche Kaiserreich gegründet, so könne man eben so gut sagen, es habe den Faust oder Wallenstein geschrieben und die Bibel überfetzt, oder das englische Volk habe das Gesetz der Schwerkraft entdeckt, oder Italien habe die Bilder Raphael's und Tizian's gemalt.

Die Deutschen waren stolz auf ihren alten Kaiser, auf ihr bewundernswürdiges Heer, ihren schweigenden Generalstabschef Grafen Moltke, aber vor Allem waren sie stolz auf den Leiter ihrer Politik, den furchtlosen und klugen Bismarck, den sie den Sprößling der Nibelungen nannten. Er habe sie stolz darauf gemacht, Deutsche zu sein. Er habe, wie mit Zauberhand, das erniedrigende Gefühl des Minderwerthes zerstört, das bis dahin Deutsche so oft gefühlt, wenn sie im Auslande die Stellung Deutschlands mit der Macht und dem Ansehen Englands und Frankreichs verglichen. Diese Zeit reiner Begeisterung habe so lange gedauert, als solche Zeiten dauern können. Dann habe man begonnen, mit dem Helden abzurechnen. Was habe denn nach Allem Bismarck gethan, um solch Lob zu verdienen? Hatte er in der That die Höhen von Spickeren und St. Privat gestürmt, Straßburg, Metz, Paris belagert und erobert, sein Leben in den mörderischen Schlachten ausgezehrt, wo kostbares deutsches Blut die süßen Früchte des Sieges geplückt, dessen sie sich nun nach Verdienst erfreuten? Er habe seine Pflicht gethan. Jawohl! Das habe jeder Deutsche gethan! Und wer habe denen gedankt? Habe er nicht im Gegentheil vollste Belohnung dafür empfangen? Sei er nicht emporgestiegen zu nie dagewesener Macht, Ehre und Rangstellung? Leider pflegen Völker im Allge-

meinen erst ihre todtten Helden zu ehren, aber sie fühlen sich nicht gleicherweise geneigt, Ehre der Größe des Mitlebenden zu zollen.

Das „weg mit Bismarck“ würde eines Tages That-sache werden, denn ein's Tages werde er gegangen sein; aber für das Heil Deutschlands und den Frieden Europas sei zu wünschen, daß dieser Tag fern sein möge; denn Bismarck an der Spitze der deutschen Angelegenheiten bedeute nichts Geringeres, als die vollkommene Sicherheit Deutschlands. Sein Ansehen sei derart, daß, so lange er die politischen Geschicke Deutschlands leite, man ruhig erklären könne, daß keine auswärtige Macht ernstlich daran denken werde, Deutschland anzugreifen oder zu beleidigen. An dem Tage, wo Bismarck weggegangen, sei Deutschlands Macht nicht verloren; aber zweifellos werde verloren sein das Gefühl vollster Sicherheit, dessen es sich jetzt erfreue. Nichts beweise in der Meinung des Verfassers mehr die Größe Bismarck's als die Thatsache, daß er gegenwärtig die Macht am Rhein des deutschen Volksliedes personifizire und daß Deutschland sich so lange sicher fühle, als Bismarck auf Posten stehe und Wacht halte. Wahre Größe bestehe in der Kraft, zu wollen, zu wagen und zu handeln. Es gebe keinen lebenden Menschen, der dem deutschen Kanzler gleich komme in der Kraft und Hartnäckigkeit des Willens und in furchtloser Kühnheit; und daß er das durchführen kann, was er will und magt, das habe die Geschichte seines Lebens, das habe die neue Geschichte von Deutschland und Europa erwiesen. Unter Bismarck's politischen Gegnern könne man zweifellos Männer von großer Geschicklichkeit finden, aber keiner von ihnen könne als Politiker, ja sogar einfach als Mann ihm gegenüber die Stange halten. In allen civilisirten Gegenden könne man viele andere Gelehrte, Schriftsteller, Redner, Künstler und ausgezeichnete Männer jeder Art finden, denen sie verglichen werden könnten — einen zweiten Bismarck könne man nicht finden.

Der englische Verfasser schließt seine Schilderung, indem er an die vor einigen Wochen stattgehabte Legung des Grundsteins zum Reichstagsgebäude erinnert. Er sagt dabei: Bei dieser Feier waren drei Männer zugegen, auf welche die Aufmerksamkeit Aller sich vereinigte: Kaiser Wilhelm, der Kanzler Fürst Bismarck und General-Feldmarschall Graf Moltke. Die edelsten Vertreter deutscher Einheit, Größe und Macht, die Verkörperung deutscher Zähigkeit, deutscher Furchtlosigkeit, deutscher Zucht und deutschen Pflichtgefühls, drei seltene Männer — ein großer Herrscher, ein großer Staatsmann, ein großer Soldat! Als ich sie erschaute, durchfuhr mich der Gedanke, daß Berlin in der That etwas besitze, worauf es stolz sein könne, daß hier Großes zu sehen ist, daß Diejenigen, die nach Berlin kommen und Nichts zu bewundern sehen, die alle Dinge gewöhnlich, mittelmäßig und häßlich finden, selbst sehr kleine Leute sein müssen.

Muß einer gewissen Sorte von Volksvertretern nicht bei der Lectüre solcher Worte die Schamröthe in's Gesicht steigen, wenn sie überhaupt noch eines solchen Gefühls fähig sind? Zeigt ihnen der englische Spiegel nicht das Verzerren ihrer Ansichten? Auch das deutsche Volk kennt seinen großen Kanzler nur allzu gut, um sich durch hohle Phrasen seine Helden abspenstig machen zu lassen. Damit werden die Freisinnler nimmermehr Glück haben, und ob sie uns auch deshalb höhnen, unser Wahlpruch bleibt: Mit Gott für Kaiser und Reich! Mit unserm eisernen Kanzler!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. August. Se. Maj. der Kaiser ist heute früh wohlbehalten in Babelsberg eingetroffen, wohin ihm der Hofmarschall Graf Perponcher, Generalleutnant v. Albedyll und Leibarzt Dr. v. Lauer folgten, während die anderen Herren des Gefolges direct von Großbeeren nach Berlin weiterfuhren. Der Chef des Civilcabinet's, Herr v. Wilmowski, hatte sich schon in Leipzig zu einer 14tägigen Urlaubsreise vom Kaiser verabschiedet. Auf dem Bahnhofe Großbeeren wurde der Kaiser festlich empfangen und von den Prinzen Wilhelm und Heinrich, sowie im Auftrage des Zaren vom Fürsten Dolgorucki begrüßt. Der hohe Herr sah ungemein rüstig und munter aus. Der Aufenthalt des Kaisers in Babelsberg dürfte voraussichtlich bis Anfang September dauern.

— Prinzessin Wilhelm wird sich, dem Vernehmen nach, am 10. d. M. nach Schloß Primenau in Schlesien begeben, um dort an der Feier des Geburtstages des Erbprinzen Ernst Günther zu Schleswig-Holstein und der damit verbundenen Großjährigkeits-Erklärung desselben, am 11. August Theil zu nehmen.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Baden kehren nächste Woche über Kopenhagen nach Deutschland zurück. In Kopenhagen gedenken sie der königlich schwedischen Familie einen Besuch abzustatten.

— Der österreichische Kronprinz wird, einer Einladung unseres Kaisers folgend, im October den großen Jagden in Ostfriesland beiwohnen.

— Der Umstand, daß Fürst Dolgorucki, eigens um den Kaiser bei seiner Wiederkehr zu begrüßen, aus Franzensbad hierhergeeilt war, wird vielfach besprochen. Der Kaiser nahm den Vertrauensmann des Zaren bei Seite und unterhielt sich mehrere Minuten mit ihm. Wenn man in manchen politischen Kreisen meint, hieraus auf eine Drei-Kaiserzusammenkunft schließen zu können, so sollten doch die Erfahrungen des vorigen Jahres zu größter Vorsicht in dieser Richtung mahnen.

— Herr von Schölzer begab sich bereits heute nach Babelsberg, um dem Kaiser in einer ihm bewilligten Audienz Vortrag über den Stand der römischen Angelegenheiten zu halten.

— Das ungarische Blatt „Nemzet“, welches als offiziös gilt, meldet, daß das deutsch-österreichische Bündniß bereits im vorigen Jahre auf weitere sechs Jahre, also bis zum Jahre 1890, verlängert worden sei.

— Privatnachrichten der „Allg. Ztg.“ aus Berlin zufolge ist dem deutschen Votschafter in London, Grafen Münster, die Weisung erteilt worden, bei Lord Granville Erkundigungen einzuziehen, wann endlich die Entschädigungen für das Bombardement von Alexandria gezahlt werden sollen. Frankreich werde die gleiche Anfrage stellen, so daß auch in diesem Punkte die deutsche und die französische Regierung England gegenüber denselben Standpunkt einnehmen.

— In der Untersuchung wider Reinbold und Genossen sind im Laufe der vorigen Woche nicht weniger als 38 Zeugen vernommen worden, darunter die Führer der hiesigen und der Barmer Sozialdemokraten. Dieselben stellen jede Verbindung mit den Dynamit-Attentätern entschieden in Abrede. Den Zeugen wurden die im Arresthause angefertigten Photographien der Attentäter zur Agnoscerung vorgelegt. Die Porträtirung des Hauptangeklagten Reinbold ge-

lang nur mit Mühe, da derselbe der Aufnahme sich widersetzte. — Auch gegen Johann Most hat der Erste Staatsanwalt von Elberfeld dieser Tage den im Jahre 1879 erlassenen Steckbrief wieder erneuert.

— Als Zweck der Bischofsconferenz in Fulda wird eine Verständigung und Beschlussfassung über folgende Punkte angegeben: 1) Die vollständige Wiederbesetzung aller erledigten Seelsorgerstellen; 2) die Gründung katholisch-theologischer Facultäten auf protestantischen Universitäten, resp. wenigstens einer solchen in Marburg und damit die Vorbildungsfrage im Allgemeinen; 3) die Vereinigung der Diözesen Fulda und Limburg zu einem Erzbisthume; 4) die Redaction eines gemeinschaftlichen Gesangbuches für die preussischen Diözesen.

Oesterreich-Ungarn.

Ischl, 8. August. Kaiser Wilhelm verabschiedete sich von der Kaiserin. Den Wunsch der Kaiserin: „Auf glückliches Wiedersehen!“ beantwortete der deutsche Kaiser mit den Worten: „So Gott will, aufs Jahr.“ Der Abschied beider Monarchen am Bahnhof war überaus herzlich.

× Heute früh 5 Uhr fand in Wien die Hinrichtung des Anarchisten Stellmacher statt. Bei Verkündigung des letzten Urtheils verweigerte der Delinquent, mit den Füßen zornig stampfend, die Unterschreibung des Protokolls. Die Hinrichtung erfolgte ohne Störung. Das Landesgerichtsgebäude in der Alserstraße war während der ganzen Nacht hindurch besonders streng bewacht und die außerordentlichsten Vorsichtsmaßregeln waren getroffen. Da über die Hinrichtung bis zum letzten Augenblick Stillschweigen beobachtet wurde, erschien diesmal auch keine schaulustige Menge. Der Hinrichtung selbst wohnten außer der Gerichtscommission nur 16 Berichterstatter hiesiger und deutscher Blätter bei. Stellmacher verbrachte die letzte Nacht sehr unruhig, schlief wenig und machte sich häufig kalte Umschläge auf den Kopf. Geistlichen Beistand wies er hartnäckig zurück und bewahrte seinen Trost bis zum Richtbloß. Die Mondscheibe stand noch am Firmament, als die Hinrichtung erfolgte. Der Todeskampf war sehr heftig, gleichwohl trat der Tod bereits nach vierhalb Minuten ein.

Frankreich.

× Die Verhandlungen der französischen Nationalversammlung scheinen sich doch in die Länge ziehen zu sollen. Die Regierung hatte bekanntlich nur 3 bis 4 Tage in Aussicht genommen; es waren aber gestern schon 50 Redner eingeschrieben und die Majorität ist gewillt, der Minorität bezüglich der Ausdehnung der Debatten möglichst nachzugeben. Andrieux, welcher augenblicklich Führer der gesamten Opposition ist, hat die Hoffnung geäußert, das Cabinet zum Sturze zu bringen.

England.

In Nottingham wurde am Sonntag Abend der Versuch gemacht, das dortige Postamt in die Luft zu sprengen. In einem Briefkasten wurden 3 Pakete im Gewicht von je 12 Unzen, die Nitroglycerin enthielten, vorgefunden. Die Umhüllung bildeten Blätter der revolutionären Zeitung „Frishman“ und jedes Paket enthielt einen Zünder nebst Zündhütchen. Das Nitroglycerin sollte wahrscheinlich beim Hineinfallen in den Kasten beim Abstempeln der Pakete explodieren. Die Quantität reichte hin, um Eigenthumschaden oder Verlust an Menschenleben zu verursachen. Geheimpolizisten aus London untersuchen die Angelegenheit.

Belgien.

× In der belgischen Deputiertenkammer ist es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den Liberalen und Clericalen gekommen. Nachdem täglich die Minister und clericalen Deputierten beim Verlassen des Sitzungssaales mit Hissen und Schimpfsworten empfangen worden waren, erklärte Minister Jacobs der Kammer, daß die Regierung zum Schutze des Parlaments die Armee requirirt habe. Provisorisch sei jedoch, da der Communalrath sich für die Ruhe verbürgt habe, davon Abstand genommen. Dieser Erklärung folgte eine stürmische Debatte. Bare brachte ein Tadelsvotum ein, das jedoch abgelehnt wurde, während die von Rothamb beantragte zustimmende Tagesordnung angenommen wurde. Eine Interpellation Bare's über die Kirchhofgesetze wurde vom Justizminister beantwortet. Derselbe erklärte, daß nur mit seiner Zustimmung fortan Klage erhoben werde. Die Linke protestirte dagegen. Bare rief: „Das ist eine Infamie, ein jesuitischer Staatsstreich.“ Ein großer Tumult entstand und schließlich verließen alle Minister den Saal. Trotz der Absperzung des Nationalpalastes fanden wieder Manifestationen statt, denen Verhaftungen folgten. Die Fortsetzung der Verathung der Vorlage über die Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zum päpstlichen Stuhl ist auf heute vertagt.

Italien.

Rom, 7. August. In der vergangenen Nacht fanden hier, in Fieschi und Albano zwei Erdererschütterungen statt, doch ist kein Schaden angerichtet worden.

Locales und Provinzielles.

* Nächsten Dienstag findet bekanntlich die Wahl von Ersatzmännern für die Landtagswahl statt. — Für sieben Wahlmänner, welche seit der vor zwei Jahren erfolgten Neuwahl verstorben resp. verzogen sind, ist durch die Urwähler eine Nachwahl zu treffen. Der Wahlact, welcher nur kurze Zeit in Anspruch nehmen wird, beginnt hier in Hirschberg, wo bekanntlich 2 Wahlmänner der III. Abtheilung, die je im 1. und 8. Bezirk zu wählen sind, um 10 Uhr, an allen andern Orten um 9 Uhr Vormittags. Da hier nicht, wie bei der Reichstagswahl, während des ganzen Tages die Stimmenabgabe erfolgen kann, ist es nöthig, daß alle Diejenigen, welche von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen wollen, pünktlich zur festgesetzten Zeit zur Stelle sind, da nach Feststellung der Präsenzliste Niemand mehr zugelassen werden kann, ebenso ist es nöthig, daß der Schluß der Wahlverhandlung abgewartet wird. Wir haben das feste Vertrauen zu unsern Gesinnungsgenossen, daß sie Alle pünktlich an ihrem Platze sein werden und daß sie trotz der gegnerischen Beeinflussung ihre Stimme nach bestem Wissen abgeben werden. Sie kämpfen für eine gute Sache, der Erfolg kann ihnen daher auch nicht fehlen.

* In Betreff des in unserer vorigen Sonntagsnummer erwähnten Diebstahls, durch welchen ein hiesiger Gewerbegehilfe geschädigt worden, ist mitzutheilen, daß von der muthmaßlichen Thäterin, der bereits wegen Diebstahls mit 9 Monaten Gefängniß bestraften Anna M. aus Petersdorf, bisher noch keine Spur entdeckt worden ist. Die Annahme, daß dieselbe sich nach ihrer Heimath begeben habe, hat sich nicht bestätigt, da sie sich laut einer heute aus Petersdorf eingegangenen amtlichen Meldung dort nicht befindet. Dieselbe ist ca. 22 Jahre alt, von mittelmäßiger, schwächlicher Gestalt, hat blondes Haar, gesunde Gesichtsfarbe und trug bei ihrer Entfernung ein braungeblümtes Kattunkleid, einen Ueberwurf und schwarzen Strohhut.

* Die Mitglieder der hiesigen Section des R.-G.-V. machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß morgen ein Ausflug nach dem Capellenberge stattfindet, und dort ein Rendezvous mit der Nachbar-Section Schönau beabsichtigt ist. Der Abmarsch erfolgt um 2 Uhr von der neuen Brücke aus.

* [25jähriges Jubiläum.] Die Botenfrau der Gemeinde Bobersdorf, Anna Sander, feiert heute den Tag, an welchem sie vor 25 Jahren ihre Stellung antrat. Welche Strecke Wegs mag sie in dieser Zeit im Gemeindeinteresse zurückgelegt haben. Für Viele war sie die Bringerin froher, für Viele die Spenderin trauriger Nachrichten, Allen aber war sie stets treue Dienerin. Möge sie noch lange ihres beschwerlichen Amtes warten!

* [Aus dem Kreise Vollenhain.] Für das Jahr 1884 ist in das Curatorium der Kreis-Sparkasse zu Vollenhain der Graf Stanislaus von Hohos in Lauterbach zum stellvertretenden Director der dortigen Kreis-Sparkasse von der Kreistagsversammlung gewählt und Seitens der königl. Regierung bestätigt worden. — Am 9. und 15. August c., von 8 bis 10 Uhr Vormittags, findet das Gefechtschießen des Füsilierbataillons 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 gegen die Höhen nördlich Frölichsdorf statt. — Der Amtsvorsteher und Standesbeamte, Rgl. Hauptmann und Kreis-Deputirte Wuthe zu Vollenhain tritt am 3. August c. eine mehrwöchentliche Badesreise an und wird während seiner Abwesenheit in den Geschäften des Amtsbezirks Würzburg durch den Amtsvorsteher-Stellvertreter, Wirthschafts-Inspector Hoffdeutscher in Nieder-Würzburg und in den Geschäften des Standesamts Würzburg durch den Standesbeamten-Stellvertreter, Ziegeleibesitzer Nier in Nieder-Würzburg vertreten werden.

* Die auf einer Uebungsreise befindlichen Offiziere des Generalstabes vom 5. Armee-corps sind gestern, von Lauban kommend, in Löwenberg eingetroffen.

— In Camenz werden jetzt die schönen Gartenanlagen des Prinzlich Albrecht'schen Schlosses vielfach von Fremden besucht. Gegenwärtig wird am südlichen Theile des Schlosses ein Garten-Pavillon erbaut. Der Vorderbau desselben ruht auf 5 Säulen, deren mittlere drei aus Strehleener Granit bestehen und außerordentlich fein polirt sind. Jede dieser Säulen kostet ca. 3000 Mark. Der Bau der neuen evangelischen Kirche ebendasselbst

schreitet rüstig vorwärts. Das ganze, in rein gothischem Styl erbaute Gebäude ist unterkellert. Der außerordentlich geschmackvolle Bau, den Prinz Albrecht auführen läßt, wurde vor drei Jahren begonnen und soll dieses Jahr beendet werden.

* Auf der Wartburg wurde kürzlich mit besonderer Genehmigung des Großherzogs von Weimar die Trauung eines Schlesiers vollzogen. Ein Görlitzer Kind, der Sohn des dortigen Polizei-Inspectors, welcher sich als Assyriologe einen Namen in der wissenschaftlichen Welt geschaffen hat, Herr Prof. Haupt, der im Winter in Boston, im Sommer in Göttingen als Professor thätig ist, hat in der alten Burgkapelle seine Ehe kirchlich weihen lassen, und zwar aus Begeisterung für Richard Wagner's „Tannhäuser“ die Wartburg ausersehen.

— In Königshütte sind die geretteten Bergleute von der „Deutschlandgrube“ fast sämmtlich aus dem Lazareth entlassen; nur drei derselben sind bis auf Weiteres zurückgeblieben.

— Bis auf Weiteres kann der Weg über Frankreich zur Beförderung von Paketen mit oder ohne Werthangabe nach Spanien und Portugal nicht benutzt werden. Für Packetsendungen nach diesen Ländern sind die Wege über Belgien und England bezw. Hamburg benutzbar. Ueber das Nähere ertheilen die Postanstalten Auskunft.

Schluß der Strafkammer-Sitzung vom 8. Juli 1884.

Der vorbestrafte Arbeiter Gottlieb K. aus Drosan wurde wegen Diebstahls im strafbaren Rückfalle zu 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus verurtheilt.

Der Arbeiter Robert G. aus Reichenbach i. Schles. stand unter der Anklage eines in Langneundorf verübten Diebstahls einer Taschenuhr und silberner Kette, und wird derselbe im strafbaren Rückfalle zu 2 Jahr Zuchthaus und 4 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

Wegen eines in Cunnersdorf verübten Diebstahls eines befestigten Fensterladens wurde der Arbeiter Carl W. daselbst im strafbaren Rückfalle wegen einfachen Diebstahls zu 6 Monat Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr verurtheilt.

— d. Brückenberg. Auch in diesem Jahre, und damit schon zum fünften Male, war es der kleinen Gemeinde Brückenberg vergönnt, in ihrem festlich geschmückten Gotteshause, der „Vergkirche unsers Erlösers zu Wang“, ihr Missionsfest zu feiern. Konnte auch das Wetter nicht gerade günstig genannt werden, so waren doch die Missionsfreunde von nah und fern recht zahlreich herbeigeeilt. Die Festpredigt hielt Herr Superintendent Rauschner aus Steinau a. O. über den Text: 2. Cor. 4, 6. In frischer, bereedter Weise wurde die Bedeutung der Mission, deren Aufgabe es ist, das ewige Licht in die Finsterniß der Heidenwelt zu tragen, dargestellt. Herr Missions-Director v. Dewitz aus Niesky hielt den Bericht und erwärmte die Herzen der Hörer zu neuer Liebe und Treue gegen den Herrn, wie zu seinem heiligen Werke der Mission. Nach $\frac{3}{4}$ stündiger Pause wurde — wieder in der Kirche — eine Nachfeier gehalten, bei der einige Kinder der hiesigen „Sonntagschule“ im Namen ihrer Mitschüler eine unter ihnen gesammelte Gabe für die armen Heiden überreichten. Wir wünschen, daß die in unserm Gotteshause verlebten lieblichen Stunden nicht ohne bleibende Frucht auch für die Gemeinde sein mögen. — Am Sonntag nach dem Missionsfest, am 3. August, feierten wir Kirchweihfest und damit zugleich das 40jährige Bestehen der Kirche Wang auf unseren Bergen. Dem Ortsgeistlichen wurde dabei die Freude zu Theil, an Stelle der vorhandenen unschönen zinnernen, neue, der übrigen Ausstattung unserer Kirche würdige Taufgefäße zu künftigen Gebrauch zu weihen.

? Goldberg. Der Bau unserer Eisenbahn geht seinem Ende entgegen. Auf einem großen Theil der Linie fahren auf den zum Betrieb bereits fertig gestellten Geleisen (wie auf einer Primärbahn) täglich mehrere Arbeitszüge und verkünden ihr Nahen durch den hellen Klang einer Glocke. Die städtische Behörde legt jetzt eine bequeme Bahnhofstraße und einen bequemen Bahnhofsweg an und benutzt dazu den alten Mühlberg und das lange Gefälle. — Der Unterricht hat nun in allen städtischen Schulanstalten wieder begonnen, wogegen die Landschulen, der Ernte wegen, noch Ferien haben. — Am 13. August wird die berühmte Capelle des Königs-Grenadier-Regiments (Musikdirector Goldschmidt aus Diegnitz) im Garten des Schweizerhauses concertiren.

Waldburg. Die Hermsdorfer Gesellentrunkkaffe hat sich aufgelöst. Die Mitglieder werden der Ortskrankenkasse für den Kreis Waldburg beitreten. — Am Sonnabend versuchte ein Handlungsgehilfe in Hermsdorf, der seit Kurzem stellunglos geworden war, seinem Leben ein Ende zu machen, indem er sich mit einem Revolver in die Schläfe schöß. Der Schwerverletzte wurde in das hiesige Kreis-Krankenhaus gebracht. — Der Berghäuser Schneider aus Seitendorf hat sich an-

scheinend mittels Dynamit um's Leben gebracht. Man fand ihn mit total zerschmettertem Schädel im Gebüsch an der Promenade von Altwasser.

Dublin. Auf einem Patrouillengange gerieth am 4. d. der Forstbeamte Engel aus Boremba mit Wilderern zusammen. Als er einen derselben festnehmen wollte, feuerte der Wilderer einen Schuß ab, durch welchen Engel schwer am Oberschenkel verwundet wurde. Engel hat inzwischen Aufnahme im Hospital der barmherzigen Brüder in Breslau gefunden.

Brieg. Ein in hiesiger Strafanstalt detinirter Arbeiter wurde vorgestern von dem Transporteur Keller geschlossen zur Bahn geführt, um nach Deuthen D.-S. transportirt zu werden, woselbst er als Zeuge vernommen werden sollte. Keller empfand nun ein menschlich Mitleiden gegenüber dem zu 9jährigem Zuchthaus verurtheilten Sträfling und löste dessen Fesseln. Als er hinter Oppeln zum Fenster hinausblickte, benutzte der Verbrecher die Gelegenheit, um durch das gegenüberliegende geöffnete Fenster bei voller Fahrgeschwindigkeit zu springen. Obwohl die Nothleine gezogen und dem Entwichenen schleunigst nachgestellt wurde, gelang es doch nicht, denselben habhaft zu werden. Doch ist er jetzt wieder eingebracht.

Reisse. Daß die in Reisse in's Leben gerufenen

Sanitäts-Commissionen bereits in Thätigkeit getreten sind, macht sich in der Bürgerschaft recht fühlbar und zwar, wie die dortige Zeitung berichtet, zunächst in unangenehmer Weise insofern, als eine Anzahl sehr frequentirter Brunnen geschlossen wurden, was um so mehr empfunden wird, als die Veranlassung dazu unbekannt ist. Hoffentlich werden die Unzufriedenen sich bald beruhigen, wenn sie den Grund, der unserm Erachtens nach doch nur ein zwingender sein muß und wahrscheinlich in der schlechten Beschaffenheit des Wassers zu suchen ist, erfahren werden. Ähnliche Commissionen sollen nach einer Verfügung des Landrathsamtes in sämtlichen Amtsbezirken des Kreises Reisse aus den Amtsvorstehern und den Guts- und Gemeindevorstehern gebildet werden.

Oppeln. Nach den Dreschproben wird jetzt die Roggen- und Gersten-Ernte im Kreise Oppeln als eine „gut mittelmäßige“ bezeichnet. Der Weizen wird nach seinem gegenwärtigen Aussehen, wenn nicht etwa noch Wetterschaden den Ertrag mindert, wohl ein gleiches Ernte-Resultat ergeben. Die Kartoffeln versprechen eine befriedigende Ernte.

Breslau. Der Oberpräsident von Schlesien, Wirkl. Geh. Rath Dr. von Seydewitz, besuchte am 6. d. die Stadt Sirehlen. In seiner Begleitung befand sich

der Regierungs-Präsident Fehr. v. Jander. Der Besichtigung der Stadt, des Gymnasiums, der städtischen Schulgebäude, des Rathhauses, des Landrathsamtes folgte noch die Besichtigung einiger Chausseen und der Besuch einiger Ortschaften im Kreise. Vor Kurzem besuchte der Herr Oberpräsident Steinau a. D. — Der Herr Oberbürgermeister Friedensburg hat am 7. d. einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten. Als Vertreter fungirt Bürgermeister Dicksch.

Breslau. Aus Binz auf Rügen kommt die Trauerkunde, daß der Professor Dr. Lichtenstein beim Baden in der Ostsee ertrunken ist. Die näheren Umstände des bedauerlichen Unglücksfalles sind noch nicht gemeldet worden. Professor Lichtenstein stand im Alter von 32 Jahren; die germanistische Wissenschaft verliert in ihm einen fleißigen und gewissenhaften Forscher. Auch als kritischer Mitarbeiter hiesiger Blätter hatte sich Lichtenstein einen wohlverdienten Ruf erworben.

Frauen und Mädchen,

welche eröffnende Mittel anwenden, sollen nicht versäumen mit den von ersten Autoritäten rühmlichst empfohlenen Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen einen Versuch zu machen, um sich zu überzeugen, wie angenehm, schmerzlos und sicher die Wirkung dieses Mittels ist. Erhältlich à Mk. 1 in den Apotheken. 2285

Für die am **Dienstag den 12. August d. J.** Vormittags 10 Uhr stattfindende Wahl von

Grjakwahlmännern

werden den Urwählern der III. Classe in den theilgenommen Bezirken der Stadt **Hirschberg** als Wahlmänner vorgeschlagen:

im I. Bezirk — **Langstraße, Markt** — (Wahllokal: Stadtverordneten-Sitzungssaal)

Herr Buchdruckereibesitzer Oertel,

im VIII. Bezirk — **Neue Herrenstraße, Gartenstraße, Schützenplatz, Wilhelmstraße, Enger Weg, Schießbahnstraße, am Cavalierberge, Cavalierberg, Bergstraße, Schönaustraße, Gutsweg, Stonsdorferstraße, Warmbrunnerstraße, Walterstraße** — (Wahllokal: Gasthof zum Synast)

Herr Staatsanwalt Heym.

Hirschberg, den 9. August 1884. 2292

Die Hirschberger Mitglieder des Comité's für regierungsfreundliche Wahlen.

Ich verreise am 1. September für die Dauer des Winters.

Warmbrunn.

Dr. Alfr. Müller. 2270

Besonders empfohlen in der „Allg. Medicin. Central-Ztg.“ v. 22. März 1884. 1722



Packete à 10 und 20 Pf. zu haben in allen bedeutenderen Colonialwaarenhdlg. General-Depôt für Wiederverkäufer bei **Hoffmann & Schmidt, Leipzig.**

Ein junger Landwirth,

3 Jahre beim Fach, mit guten Attesten, sucht zum 1. October a. c. eine Stellung als

Assistent,

unter bescheidenen Ansprüchen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 2284

Italienische Sering = Pastete,

per Pfund Mark 1, — (ein Pfund reicht für 10 Personen zum Belegen von Semmel oder zu Kartoffeln).

Holländer Boll-Seringe

(jeden Abend frisch geräuchert).

engl. Matjes-Seringe,
neue marinirte Seringe

empfiehlt 2281

M. Puerschel,

Langstr. Nr. 3,

Sering-Räucherei und Fischhandlg.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die wiederholte ergebene Mittheilung, daß sich das

Blumengeschäft

(M. Opitz)

schon seit Mitte Juni c. in dem früheren Laden des Drahtwaarenfabrikanten Herrn Otto, dicht neben der Mohrenecke, befindet. 2295

Achtungsvoll **M. Opitz.**

Baselin-

Gold-Cream-Seife

gegen rauhe und spröde Haut. Vorräthig à Packet (3 Stück) 50 Pf. 1888

Ernst Wecker's
Seifen-Niederlage.

Ein Student wünscht Stunden zu geben. Näheres Greiffenbergerstr. 33. 2290

Complete, stilgerechte Zimmer-Einrichtungen,

Patent = Auszieh = Tische,

fertige Särge in Metall, Eiche und Fichte empfiehlt

1887

Gustav Kallinich's

Möbelfabrik und -Magazin,

Hirschberg, Hellerstraße 22 und 27.

Kräftiger und nachhaltig wirksamer als alle bekannten Stahlsquellen ist unser

Nervenstärkendes Eisenwasser

gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeit im Frauenleben, Nervenleiden und Schwächezustände blutarmen Personen, ohne besondere Kurdiät in jeder Jahreszeit anwendbar. 25 1/2 Fl. = 6 Mk., excl. Fl., frei Haus, Bahnhof. 2108

Anstalt für künstl. Mineralwasser aus destill. Wasser.

Wolff & Calmborg, Berlin, Tempelhofer Ufer 22.

Niederlage für Hirschberg: Hirsch-Apotheke von O. Handke.

Fertige Särge

von Metall, Eiche und Fichte in allen Größen und Farben verkauft zu den billigsten Preisen

2287

Oscar Pauksch,

Hirschberg, äußere Burgstraße 6.

Die Kiste leihe ich nach Auswärts mit.

Auch sind 3 Stück feine

Mahagoni = Vertikow = Schränkchen

D. D.

zu verkaufen.

Ein- u. Verkauf gebrauchter Möbel bei

A. Thamm, Schmiedebergerstraße 2a.

6 Stück Sophas,

sowie andere neue und geb. Möbel stehen bei mir billig zum Verkauf. 2294

A. Thamm,

Schmiedebergerstr. 2a.

Preis - Courants, Rechnungen, Memoranden etc.

mit **Preis-Medaille**

der Hirschberger Gewerbe-Ausstellung

empfiehlt **Paul Oertel vorm. W. Pfund,**
Buchdruckerei.

Circus Blumenfeld

an der neuen Biberbrücke.

Heut, Sonntag:

zwei große Vorstellungen

in der höheren Reitskunst,

ausgeführt von Herren und Damen der Gesellschaft.

Anfang 4 Uhr, resp. 8 Uhr.

Kasseneröffnung 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Billetvorverkauf bei Herrn Kaufmann **Baerwaldt** von Vormittags 11 bis 6 Uhr

Abends.

M. Blumenfeld, Circus-Director. 2283

Conservativer Verein.

Am Donnerstag den 14. August, 1/2 12 Uhr, findet im „preussischen Hof“ in Hirschberg Versammlung des conservativen Vereins in dem Wahlkreise Hirschberg-Schönau statt, wozu sämtliche Mitglieder hierdurch ganz ergebenst eingeladen werden.

Der Vorsitzende.

Fhr. von Rotenhan. 2291

Classisch schöne Seidenstoffe

empfehlen in schwarz, weiß und in großer Farbewahl mit dem geringsten Nutzen aus den besten Crepolder und Lyoner Fabriken unter Garantie der Haltbarkeit.

Wir machen unsere geehrten Kunden darauf aufmerksam, daß kein Fabrikant direct an Privat-Kundschaft Waaren versendet, es sind daher alle darauf bezüglichen Offerten nur auf Täuschung des Publikums berechnet.

Ferner empfehlen wir:

Schwarze halbseidene Atlasse, Meter von 1 Mark 25 Pf. an,
Schwarze reinseidene Damassés, Meter von 3 Mk. an,
Schwarze reinwollene Damassés, 110 Ctm. breit, Meter 2 Mark 70 Pf., 3 Mark u. s. w.,
Schwarze echte Alpaccas — neu —
Schwarze halbseidene Kleiderstoffe,
Schwarze reinwollene Roubeautéstoffe,
Grenadine u. s. w.

Neuheiten

Herbst-Kleiderstoffen,
sowie hochfeine Herbst- u. Winter-
Paletots, Gabelocks, fache
anliegende Jaquets u. s. w.
trafen in großen Massen ein.

Die noch vorhandenen
Umhänge in Seide u. Wolle,
Jaquets, Kinder-Paletots u.

verkaufen — um Platz zu gewinnen — bedeutend unter
Kostenpreis.

Adolf Staeckel & Co.

Gesuch!!!

Die größte deutsche Vieh-Versicherung sucht unter günstigen Bedingungen in jedem auch dem kleinsten Orte thätige Agenten. Vertreter anderer Branchen bevorzugt.Adr.: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.

Gratis

vers. Anweis. z. Rett. v. Trunksucht, ohne Wiss. W. O. Falkenberg in Reinickendorf.

Wir empfehlen:

Gestreifte Bettvorleger, Stück 90 Pf.,
desgleichen Sophaddecken, Stück 1 Mk. 50 Pf.,
desgleichen Sophatteppiche, Stück 3 Mk. 50 Pf.,
4- bis 5farbige gebülmte Bettteppiche, Stück 2 Mk. 75 Pf.,
3farbige Sophatteppiche, Stück 5 Mk.,
4- bis 5farbige Germaniateppiche, Stück 9 und 12 Mk.

Sämtliche Teppiche sind gewebt — nicht bedruckt — und mit Franzen.

Außerdem größte Auswahl von **Tapeten, Plüsch- und echt Brüsseler Teppichen** zu billigsten Preisen.

Manilla-Tischdecken,

145 cm groß mit Schnur und Quaste, 4- bis 5farbig, neue stilvolle Muster, Stück von 3 Mk. 50 Pf. an.

Adolf Staeckel & Co.

Zum 2. October c. sucht ein
ordentliches, sauberes
Stubenmädchen,

welches nähen und plätten kann,

2273 **Frau Elise Kühn,**
Schloß Mittel-Fallenheim.

Eine geprüfte ev. Erzieherin
(Linder'sches Seminar), Tochter eines höheren Justizbeamten, musikalisch gebildet, sucht Stellung in einer Familie. Gest. Off. werden erbeten
A. M. in der Expedition dieses Blattes. 2211

Brauerei Boberröhrsdorf

empfehlen
Torellen, Fische und
große Krebse.

Theater in Warmbrunn.

Sonntag den 10. August zum 1. Male (ganz neu): „Mit Vergnügen“ Schwan in 4 Acten v. G. v. Moser und D. Girardt.
Montag den 11. August zum 6. Male: Der Salon-Thyroler.
Dienstag den 12. August: Benefiz für Herrn **Gustav Michels. Das böse Fräulein.** Original-Charakterbild in 5 Abtheilungen von Rudolf Kneisel.

Ein hochgeehrtes Publikum erlaube ich mir zu meiner nächsten Dienstag den 12. d. M. stattfindenden

Benefiz-Vorstellung ergebenst einzuladen.

Dem vielfach geäußerten Wunsche, ein Schauspiel zur Aufführung zu bringen, entsprechend, habe ich das Kneisel'sche Original-Charakterbild

Das böse Fräulein

gewählt und sehe ich einer recht lebhaften Theilnahme hoffnungsvoll entgegen.

Achtungsvoll
Gustav Michels.
Warmbrunn, den 9. August 1884.

Fahr-Taxe.

(Seitens der Hirschberger Polizei-Verwaltung genehmigt.)
Es können höchstens gefordert werden:

A. Bei Droschken-Fahrten.

I. Bei Zeit-Fahrten

für einen Zweispänner: für einen Einspänner
für 1 Tag 15 Mark, 12 Mark,
für 1/2 Tag 8 Mark, 6 Mark,
für 1 Stunde 1 Mark 50 Pf. 1 Mark 20 Pf.
Der ganze Tag wird von Vormittags 5 Uhr bis Nachmittags 10 Uhr und der halbe Tag entweder von 5 bis 12 Uhr Vorm. oder von 1 bis 10 Uhr Nachm. gerechnet.
Liegt die Fahrt nicht innerhalb dieser Zeitabschnitte, so gelten immer 7 Stunden für einen halben Tag; der Ueberstieg wird stundenweise mit 1 Mark für den Zweispänner und 75 Pf. für den Einspänner für jede Stunde bezahlt.
Jede angefangene Stunde wird in allen Fällen als volle Stunde berechnet.
Die Fahrzeit beginnt mit dem Aufahren der Droschke am verabredeten Orte und als Anfangs- und Endpunkt der Fahrt gilt bei der Berechnung der Fahrzeit immer die Stadt Hirschberg.

II. Bei Tour-Fahrten

1) für eine Fahrt innerhalb des Stadtbezirks mit Ausnahme des Hansberges, der Fabrik Weltende, des Kreuzberges, des Gasthofes „am Felsen“ und der Waldhäuser, gleichviel, ob die Droschke eine einspännige oder zweispännige ist,

a. nach 6 Uhr des Morgens und vor 10 Uhr des Abends

für eine Person 60 Pf., für eine oder zwei Personen . . . 1 Mk.
für zwei Personen 75 Pf., für drei oder vier Personen . . . 1.25 Mk.
für drei oder vier Personen . . . 1 Mk.

Kutscher, welche bestellt werden, einen Fahrgast zu einer Tourfahrt innerhalb des Stadtbezirks Nr. II, 1 dieses Tarifs abzuholen, müssen 10 Minuten lang unentgeltlich auf denselben warten, für jede angefangene 10 Minuten längeren Wartens können sie eine Entschädigung von 25 Pf. beanspruchen.

2) für eine Fahrt von Hirschberg nach den nachstehend genannten, außerhalb des Stadtbezirks gelegenen Orten bezw. den obengenannten 5 Orten innerhalb des Stadtbezirks:

Für Hin- und Rückfahrt nach	Zweispänner	Einspänner	Für Hin- und Rückfahrt nach	Zweispänner	Einspänner
Agnetendorf (Bismarckshöhe)	10.—	7.50	Rapelle (Verbisdorf)	7.50	6.—
Arnsdorf	8.—	6.—	Rauschung	10.—	8.—
Verbisdorf	4.—	3.—	Reichsdorf (Rosenberg)	8.—	6.—
Verthelsdorf (Bad)	10.—	8.—	Kreuzberg	3.—	2.—
Boberröhrsdorf	5.—	4.—	Krummhübel	10.—	8.—
Boberstein	4.—	3.—	Lahn	10.50	9.—
Brückenberg (Waldhaus)	12.—	9.—	Lomitz	4.—	3.—
Buche (bei Schmiedeberg)	12.—	—	Märzdorf	7.—	6.—
Buchwald	7.—	5.—	Mauwalbau	4.—	3.—
Buschvorwerk	8.—	7.—	Petersdorf	8.—	6.—
Cunnersdorf (Drei Eichen)	3.—	2.—	Schmiedeberg (Markt)	8.—	6.—
Eichberg	3.—	2.50	Schöna	10.—	8.—
Erdmannsdorf	6.—	4.—	Schreiberhan (Josephinenhütte)	12.—	10.—
Fischbach (Fallenberge)	8.—	6.—	Seibitz	8.—	6.—
Felsen (Gasthof)	3.—	2.—	Spiller	10.—	8.—
Giersdorf	7.—	5.—	Stonsdorf	4.50	3.—
Grunau	4.—	3.—	Tiefhartmannsdorf	9.—	7.50
Hain	9.—	7.50	Wittrich (Rochelfall)	10.—	8.—
Hartau	3.—	2.—	Witzschdorf	7.50	6.—
Hansberg	3.—	2.—	Waldhäuser	4.—	3.—
Heinrichsburg	7.—	5.—	Warmbrunn	4.50	3.—
Hirschdorf (Scholzenberg)	3.50	2.50	Weltende	3.50	2.50
Hermesdorf	7.—	5.—	Witzschthal	7.—	5.—
Kaiserswaldau (Wibersteine)	10.—	8.—			

Die Preise gelten für die Hin- und Rückfahrt zusammen. Trinkgeld sind die Kutscher zu fordern nicht berechtigt.

Bei Touren, bei welchen der Preis für einen Zweispänner nach dem vorstehenden Tarife Nr. II, 2 auf weniger als 6 Mark festgesetzt ist, kann der Fahrgast eine einstündige Wartezeit am Zielpunkte beanspruchen. Die übrigen Touren werden bezüglich der Zeit wie Halbtagsfahrten behandelt. (S. Nr. 1.)

Ueberstiege an Zeit werden ebenfalls wie bei Zeitfahrten bezahlt.
Handgepäck ist frei, für jedes größere Stück müssen 10 Pfennige Frachtpreis bezahlt werden

B. Für die Fahrten auf dem Omnibus, mit Ausnahme des Post-Omnibus für jede Person für eine Fahrt

vom Bahnhof in Hirschberg nach dem Marktplatz hieselbst und umgekehrt . . . 10 Pf.
Warmbrunn und umgekehrt . . . 50
Marktplatz in Hirschberg nach Warmbrunn und umgekehrt . . . 40
Bahnhof in Hirschberg nach Hermesdorf und umgekehrt . . . 70
Marktplatz in Hirschberg nach Hermesdorf und umgekehrt . . . 50

Berliner Börse vom 8. August 1884.

Geldsorten und Banknoten.			Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		
		Zinsfuß.			Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16.24		Pr. Bd.-Hyp.-B. rückz. 115	4 1/2	110.50
Imperial	16.74		do. do. rückz. 100	4	99.50
Deherr. Banknoten 100 Fl.	167.00		Preuss. Hyp.-Bef.-Act.-G. Cert.	4 1/2	102.30
Russische do. 100 Ro.	206.25		Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5	103.40
			do. do. rückz. à 110	4 1/2	107.25
			do. do. rückz. à 100	4	99.40
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			Bank-Actien.		
Deutsche Reichs-Anleihe	4	103.40	Breslauer Disconto-Bank	5 1/2	90.25
Preuss. Coni. Anleihe	4 1/2	102.60	do. Wechsel-Bank	6 1/2	99.30
do. do.	4	103.40	Niedersächsischer Bank	5 1/2	93.00
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	100.00	Norddeutsche Bank	8 1/2	158.50
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2	100.00	Oberlausitzer Bank	6 1/2	103.80
do. do. diverse	4	101.70	Deffert. Credit-Actien	9 1/2	53.00
do. do. do.	3 1/2	98.80	Bommerische Hypotheken-Bank	0	51.75
Berliner Pfandbriefe	5	108.70	Posener Provinzial-Bank	7 1/2	117.50
do. do.	4 1/2	105.20	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 1/2	104.00
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2	96.30	Preussische Centr.-Bod. 40 pEt.	8 1/2	128.40
Posensche, neue do.	4	101.70	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	5	92.25
Schles. landwirtsch. Pfandbriefe	3 1/2	—	Preussische Hypoth.-Bef. 25 pEt.	4	93.75
do. landwirtsch. A. do.	4	—	Reichsbank	7.05	146.20
do. do. C. II. do.	4 1/2	—	Sächsischer Bank	5 1/2	121.60
Bommerische Rentenbriefe	4	101.70	Schlesischer Bankverein	6	105.00
Posensche do.	4	101.70			
Preussische Rentenbriefe	4	101.70	Industrie-Actien.		
Schlesische do.	4	101.70	Erdmannsdorfer Spinnerei	6 1/2	118.25
Sächsischer Staats-Rente	3	83.80	Breslauer Pferdebahn	5 1/2	138.25
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	137.75	Berliner Pferdebahn (große)	9 1/2	208.00
Deutsche Hypotheken-Certifikate.			Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	5 1/2	129.60
Deutsche Gr. Cb. B. Pfdb. rückz.	5	88.50	Schlesische Feuerversicherung	20	—
do. do. rückz. à 110	4 1/2	88.00			
do. do. rückz. 100	4	85.00			
Pr. Bd.-Hyp.-B. rückz. 110	5	111.60			
do. do. III. rückz. 100 1882	5	102.50	Bank-Discont 4% — Lombard-Zinsfuß 5%		
do. do. V. VI. rückz. 100 1886	5	102.10	Privat-Discont 3%.		

Weiblatt zur „Post aus dem Riesengebirge“.

Sonntag den 10. August 1884.

Vom Kaiserheim in Babelsberg

schreibt das „Dtsch. Tgbl.“ unterm 7. d. In Babelsberg, dem Tuschulum des Kaisers, in welchem er alljährlich, wenn auch nur wenige Wochen, aber mit besonderer Vorliebe zu weilen pflegt, war man in voller Thätigkeit, um zum Empfange des hohen Herrn, welcher am Freitag Vormittag dort eintraf, Alles vorzubereiten. Der Mittwoch war der letzte Tag, an welchem Schloß und Park noch dem Publikum geöffnet blieben. Der Andrang von Besuchern war in letzter Zeit ungeheuer groß. Unter diesen stellten die Söhne Albions stets ein besonderes starkes Contingent; zu ihnen gesellen sich jedoch in diesem Jahre auch viele Schweden. Daß die Gemahlin ihres Kronprinzen eine Enkelin des deutschen Kaisers ist, erhöht das lebhafteste, sympathische Interesse, welchem sie rückhaltlos Ausdruck geben. Mit Aufregungen wärmster Verehrung umstehen sie ein Bild der jungen Kronprinzessin, welches s. B. unmittelbar nach deren Konfirmation angefertigt wurde und seinen Platz im Arbeitszimmer des kaiserlichen Großvaters gefunden hat; ebendasselbe ist auch die neueste, wohlgelungene Photographie des Reichskanzlers, welche von den Photographen Strumper und Cie. aus Hamburg im Parke von Friedrichsruhe aufgenommen worden ist und den Kaiser in Civil, den Stock in der Hand vor einem kleinen Gartentisch sitzend, zu seinen Füßen hingestreckt „Thron“, die mächtige Dogge, darstellt, zu finden. Ein voluminöses Werk: „die Generalkarte des österreichischen Kaiserstaates von Schem“, scheint eine neue Acquisition für die kaiserliche Handbibliothek zu sein. Sonst begegnet man allen den lieben bekannten Gegenständen, die uns indeß mit jedem Jahre als werthvollere Reliquien erscheinen und in denen sich der schlichte Sinn unseres Kaisers widerspiegelt. Im Schlafgemach wird man durch ein Aquarellbild gefesselt, das am Fußende des Bettes angebracht, eben so sinnig erdacht, als hübsch ausgeführt ist, und nach den am Rande geschriebenen Worten ein Geschenk der Kaiserin an ihren Gemahl anlässlich der goldenen Hochzeit sein muß. Dieselben lauten:

„50 Jahre unter dem Schutze“
1829—11. Juni 1879.

Augusta.“ Das Bild zeigt im Vordergrund eine lichtumflossene Engelsgestalt an ein Kreuz geknüpft, im Hintergrund Schloß und Park von Babelsberg. In diesem Raume befindet sich auch eine wohlgetroffene Wüste der Kaiserin, welche die Frau Kronprinzessin persönlich modellirt hat. Ein Stock, den der Kaiser sich vor 20 Jahren im Parke von Babelsberg selbst geschnitten und seitdem auf seinen Wanderungen durch denselben stets benützt hat, so daß er schon sichtlich Spuren des Gebrauches trägt, ist auch bereits zur Hand gestellt. In der an der Schloßterrasse liegenden Fasanerie wimmelt es von Federvieh aller Art, Fasanen, Perlhühner, Puten, Cochinchinas etc., und zwischen all dem befiederten Volk tummelt sich ein junges Reh, ein Vieblingsthier des Kaisers, das aus dessen Hand täglich Lederbissen erhält. Die Wasserfontäne auf der Terrasse und im Park und die große Fontaine in der Havel lassen ihre Wasser springen; die Parkwege sind mit goldgelbem Kies befahren und heben sich prächtig vom saftigen Grün der Rasenflächen ab. Von Donnerstag ab stellte das 1. Garde-Regiment die große Wache in der Nähe des Schlosses, die Garde-Jäger geben Patrouillen innerhalb des reservirten, eingezäunten Parktheiles. Für die Dauer des kaiserlichen Hoflagers auf Babelsberg werden Leibgendarmen den Staffettendienst versehen; das Schloß ist telephonisch mit der Garde-Susaren-Kaserne und dem Bahnhofe in Potsdam verbunden.

Locales und Provinzielles.

— Die Handelskammer zu Osnabrück hat in gerechter Würdigung der einschlägigen Verhältnisse folgendes Schreiben an den Herrn Justizminister gerichtet:

„Exzellenz! Von einer Mehrzahl der preussischen Amtsgerichte wird die Praxis innegehalten, sämtliche für den Tag in Aussicht genommene Termine auf 10 Uhr Vormittags anzuberaumen, wenn auch mit Sicherheit beurtheilt werden kann, daß einzelne der in Frage stehenden Verhandlungen nicht vor 11 resp. 12 Uhr beginnen können. Wir müssen in dieser Praxis einen schweren Uebelstand erblicken bezüglich aller Fälle, in denen Geschäftsleute, sei es in eigener Sache, oder als Zeuge, auf 10 Uhr Vormittags vorgeladen, aber in Folge des späteren Beginns des Termins

bis 11, 12 Uhr und länger zu warten gezwungen sind. Ist die in diesem Falle gewährte Zeugenentschädigung für den Geschäftsmann eine absolut verschwindende, so kommen nicht selten Fälle vor, wo die nutzlos mit Warten vergeudete Zeit für den Gewerbetreibenden eine Quelle sehr bedeutender Schädigungen werden kann, wie solches z. B. stets in flotter Geschäftszeit, an Markttagen und bei tausend anderen Gelegenheiten zutrifft. Es ist nicht anzunehmen, daß für die fragliche Gewohnheit der Behörden Rücksichten höherer Art maßgebend sind, wenn wir auch nicht verkennen wollen, daß eine wirksame Remedur nicht selten eine sorgfältige Ueberlegung erfordern wird. Wir glauben aber andererseits, daß das hierbei engagierte wirtschaftliche Interesse, namentlich in unserer Zeit, wo der Werth der Minute ein ungleich größerer ist, als solches vor Jahrzehnten der Fall war, wohl einer ernsten Berücksichtigung werth sein dürfte und sprechen daher die gehorsamste Bitte aus: Ew. Excellenz wollen geneigtest veranlassen, daß die mehrfach geübte Praxis der Amtsgerichte, die auf denselben Tag anstehenden Verhandlungstermine sämtlich auf 10 Uhr Vormittags anzuberaumen, verlassen und statt dessen auf eine entsprechende Vertheilung Bedacht genommen werde.“

Es bedarf diese Eingabe keines weit. ren Commentars. Ihre Berechtigung ist allseitig bekannt und kann man nur den Wunsch hinzufügen, daß sie von Erfolg begleitet sein möge.

* Aus unserem Leserkreise erhalten wir folgende Zuschrift eines einfachen Mannes, welcher wir um so lieber Aufnahme gewähren, als sie beweist, wie in allen Volksschichten es sich zu regen beginnt und wie die nationale Frage allgemein Boden gewinnt, ohne daß es nöthig ist, zu „wühlen“ und zu „agitiren“. Man schreibt uns: Zur Zeit beschäftigen sich alle politischen Zeitungen, gleich viel, welcher Tendenz, mit einer Frage, von deren glücklicher Lösung viel von Deutschlands Wohl abhängt; diese Frage ist die der Colonisation. Währen die reichstreue Presse die weittragende Bedeutung dieser Frage erkennt, macht es sich die fusionistische zur Aufgabe, dieselbe in ein trübes Licht zu stellen. Conservative und Nationalliberale sind darin einig, daß Deutschlands Machtstellung die Gründung deutscher Colonien zur Bedingung mache. Der deutsche Handel müsse eine Stätte haben, auf der er seine inländischen Producte unter günstigen Bedingungen absetzen könne und auf der die Einfuhr fremdländischer Waaren unmöglich gemacht werde. Der hervorragende Politiker der Jetztzeit, der deutsche Reichskanzler, tritt für diese Frage, gleich unserm Heldenkaiser, warm ein. Sein Patriotismus, von dem er durch und durch erfüllt, gebietet ihm geradezu, daß er energisch für die deutschen Colonisationsbestrebungen eintritt. Alle conservativen und nationalliberalen Abgeordneten, sowie das Centrum unterstützen ihn hierbei lebhaft, und alle deutschen Männer, in denen auch nur ein Fünkchen patriotischen Gefühls ist, theilen seine biesbezüglichen Ansichten. Durch den mächtigen Eindruck, den die Colonisationsfrage gemacht hat, sind auch diejenigen Theile der deutschen Bevölkerung aufmerksam gemacht, die sich sonst nur wenig um die Politik bekümmern. Der urdeutsche Characterzug unseres Volkes, die Liebe fürs Vaterland und die Königstreue, kommen jetzt zur Geltung. Wo es gilt, Deutschlands Macht und Ansehen zu vergrößern, tritt Alldeutschland einig auf; wenn es gilt, Gut und Blut für Deutschlands Ruhm und Ehre in die Schanze zu schlagen, fehlt kein deutscher Mann auf dem Kampfplatze. Ein neuer, heftiger Kampf ist in Kürze zu erwarten. Es gilt, die feindlichen Elemente zu schlagen, die Deutschlands Ruhm, Ehre und Macht in den Staub ziehen wollen; unsere Gegner, die in heuchlerischen Redensarten um die Gunst der Männer Deutschlands buhlen, kampfunfähig zu machen. Schon sind die Fittiche derselben stark entfalteten und nur die äußerste Kraftanstrengung wird vermögen, den Sieg zu erringen und der Sieg wird nicht ausbleiben. Das unqualificirbare Vorgehen unserer Feinde berechtigt uns zu den kühnsten Hoffnungen. Gar manchem Anhänger der Partei welche sich „deutsch-freisinnig“ schimpft, sind in neuester Zeit die Augen geöffnet. Vor jenem schlechten Patriotismus, den die Führer dieser Partei, besonders das Trio Richter, Richter und Bamberger hegen, schaubert er unwillkürlich zurück. Seine heiligsten Gefühle werden von diesen Herren auf das Gröblichste verletzt. Ist es nicht Thatsache, daß selbst Vertreter der ehemaligen Fortschritt-

partei die Absicht hegen, ihre Mandate niederzulegen, da sie doch noch so viel Ehre besitzen, um nicht gegen ihre eigenen Ueberzeugungen zu streiten? Und wenn schon diese Herren zurücktreten, wie viel werden dann nicht von den bisherigen Wählern sich zum Besseren bekennen. An Stelle des ehemaligen Enthusiasmus für das „Liberale“ wird eine bessere Einsicht treten und sie werden sich nicht schämen, jetzt mit ihren ehemaligen Gegnern Hand in Hand zu gehen. Und mit diesen echt deutschen Gemüthern, denen die Vaterlandsliebe über Alles geht, werden die conservativen und nationalliberalen Elemente vor die Wahlurne treten und der Sieg bleibt ihnen unbedingt. Mit diesem Siege ist die Macht der deutschfeindlichen Elemente lahm gelegt und deutscher Handel und deutsche Industrie wird wachsen und gedeihen zum Wohle des deutschen Vaterlandes!

— Auf die Immediatengabe des niederrheinischen Weberbundes vom 9. April d. J. an Se. Majestät den Kaiser ist, wie die „Innungszeitung“ mittheilt, an den Bundespräsidenten folgendes Antwortschreiben ergangen: „Berlin, den 23. Juli 1884. Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Kaisers und Königs erwidere ich Ew. Wohlgeboren auf die Immediatvorstellung vom 9. April d. J., betreffend die Abänderung des Innungsgesetzes, daß den Innungen die im § 100a vorgesehene Einwirkung auf die Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Meistern und Lehrlingen, sowie die Prüfung von Lehrlingen, welche nicht bei Innungsmeistern beschäftigt sind, nur dann zugestanden werden kann, wenn sie die Gewähr bieten, daß sie diese Einwirkung in einer dem öffentlichen Interesse entsprechenden Weise ausüben werden. In der Thatfache allein, daß eine Innung sich nach Maßgabe der Vorschriften des Gesetzes vom 15. Juli 1881 organisiert hat, kann diese Gewähr nicht gefunden werden. Es muß vielmehr noch hinzukommen, daß dieselbe in ihrem eigenen Kreise die ihr hinsichtlich des Lehrlingswesens obliegende Aufgabe erfüllt. Hinsichtlich des weiteren Antrages auf Erlass einer gesetzlichen Bestimmung, wonach Arbeitgeber, welche ein in der Innung vertretenes Gewerbe betreiben und selbst zur Aufnahme in die Innung fähig sein würden, gleichwohl aber der Innung nicht beitreten, von einem bestimmten Zeitpunkte ab das Recht, Lehrlinge anzunehmen, soll entzogen werden können, weise ich darauf hin, daß der Reichstag inzwischen einen diesem Antrage entsprechenden Gesetzentwurf angenommen hat, welcher zur Zeit der Beschlußfassung des Bundesrathes unterliegt. Dem ferneren Antrage, alle Arbeitgeber, welche eines in der Innung vertretenen Gewerbe selbstständig betreiben und der Innung nicht angehören, zu verpflichten, bestehenden Innungsfrankenkassen beizutreten und zu den Kosten von Innungsschulden beizutragen, kann mit Rücksicht auf die erst neuerdings erfolgte Regelung der Krankenversicherung und auf den gegenwärtigen Stand der Entwicklung des Fachschulwesens zur Zeit nicht näher getreten werden. Was schließlich die Einführung von Gewerbekammern betrifft, so liegt zu einer reichsgesetzlichen Regelung dieser Angelegenheit für jetzt kein ausreichender Anlaß vor, da bereits in verschiedenen deutschen Staaten Gewerbekammern bestehen, und die königlich preussische Staatsregierung gegenwärtig mit den Vorbereitungen zu deren Errichtung beschäftigt ist. Der Reichskanzler. J. B.: v. Böttcher. — An den Präsidenten des niederrheinischen Weberbundes, Herrn P. Johann Jenneskens, Wohlgeboren, Neukerk.“

— Der Oberbürgermeister von Erfurt hat in seiner Eigenschaft als Polizeidirector folgende Bekanntmachung erlassen: „Es wird darüber Klage geführt, daß einige Schankwirthe beim Spülen der Biergläser nicht auf die erforderliche Reinlichkeit halten, vielmehr in ein und demselben Wasser eine sehr große Zahl von Gläsern spülen lassen, so daß zuletzt eine Verunreinigung der Gläser an Statt der Reinigung erzielt wird. Ein solches Verfahren ist ekelhaft und deshalb dem Wohlsein der Betheiligten nicht förderlich. An die Wirthe richte ich daher das Ersuchen, ebenso beim Spülen der Gläser wie in jeder anderen Hinsicht auf die größte Reinlichkeit zu halten. Dem Publikum aber stelle ich anheim, Vernachlässigungen dieser Pflicht von Seiten der Wirthe der Polizei zur Anzeige zu bringen und aus Wirtschaften, in denen solche Unreinlichkeiten bemerkt werden, lieber ganz fortzubleiben.“ Auch in Hirschberg wäre eine ähnliche Bekanntmachung vielleicht nicht ganz überflüssig.

„Jeder Anhaltspunkt fehlt ja! Ich forschte, wo mein armer Freund früher gelebt, um eventuell an dem Orte nachspüren zu können! Aber auch dazu bot sich für mich keine Möglichkeit. Er war einsam in Genua aufgetaucht, um dort zu sterben.“

„Aber im Namen liegt doch die Lösung angedeutet!“

„Wie das?“ fragte Conrad Sembrich.

„Gräfin Blaubart — mein Gott, wie Sie schon vorher sagten, das ist natürlich nicht anzunehmen, daß jenes Weib ihre Opfer, wenn sie derselben überdrüssig, in nächstlicher Stunde erdroffelte und dann, wie Johanna von Neapel, in einer Cloake oder in den Wellen des ewig schweifenden Meeres verschwinden ließ. Selbst die Mächtigen dieser Erde vermöchten das heute nicht ungestraft. Aber braucht man denn dabei stehen zu bleiben? Ist denn dies die einzige Möglichkeit, die Lösung des Räthfels zu entdecken? Sollte denn unsere verfeinerte und an Raffinement so reiche Zeit nicht daran gedacht haben, auch den gemeinen, rohen Mord, ich meine den brutalen physischen Mord, durch ein nicht minder gefährliches, aber vielleicht mehr verwerfliches Surrogat zu ersetzen?“

„Das wäre?“

„Der gesellschaftliche Mord!“

Und als alle Welt unter dem Eindruck dieser Wahrheit schwieg, fuhr Ottokar v. Golmick, mit lauter, von innerer Bewegung flackernder Stimme fort:

„Ich will mich näher erklären! Ja, ich werde — natürlich nur aus dem Stegreif — und seine Augen glitten mit höhnischem Lächeln, wie wenn sie Jemand suchten, über den Kreis hinweg — „ich werde also, der deutlichen Erläuterungen wegen, ein Beispiel wählen! Denken wir doch: sie ist in der That schön und geistvoll, und es ist ihr deshalb nicht schwer gefallen, ihn in ihre Netze zu verflechten. Das Weib, welches ihm angetraut gewesen, hat er ihretwegen verlassen; und als er nun frei, ledig der Fesseln, welche ihm den stürmischen Trieb in den Augen der Welt hemmten, nur der Liebe zu leben gedachte — da stieß sie ihn von sich!“

„Weshalb?“

„Lieber Himmel, Herr v. Staßlich! Sie sah eben, daß sie sich getäuscht! Sie glaubte, der Mann, den sie in ihren teuflischen Netzen gefangen, sei auch ein Millionär, und nachdem sie es dann durch eine Kette der verlogenen Sirenenklänge dahin gebracht, daß er sich von seinem Weibe getrennt, stellte es sich heraus, daß das große Vermögen, durch welches sie sich gelockt und geblendet gefühlt, nicht ihm gehörte, sondern seinem Weibe!“

„Ah,“ rief Conrad Sembrich verwundert, und eine fieberhafte Röthe übergoß seine Wangen. „Ich kann mir jetzt ganz wohl den Faden weiter spinnen.“

„Bitte!“

„Er folgt ihr; wohin sie geht, weißt er ihr nahe. Aber sie möchte ihn jetzt in eben dem Maße meiden, wie sie ihn früher an sich zu ketten gesucht. Allmählich erst merkt der Arme, daß man ihm sein Glück gestohlen, und daß in dem Herzen der Circe, wo er die allmächtige Fadel der Liebe, einer aufopfernden, sich willenlos fügenden Liebe vermuthet, eine andere Gottheit thronet.“

„Sie haben Recht!“ rief Herr v. Golmick mit schriller Stimme. „Ein Dämon hauste dort, dem die herrlichsten Spenden, welche ihm der Sterbliche darzubringen vermag, verächtlich deuchten, weil ihn nur ein einziges Opfer zu befriedigen vermochte: „Gold!“

„Das ist entsetzlich,“ flüsterte Ada.

„Es kommt noch besser, meine gnädige Frau. Ja, sie wollte nicht geliebt, sondern nur reich und mächtig sein! Im Golde wählten, ihren schönen Körper damit bedecken können — das schwebte der Glenden als einzig begehrenswerthes Ziel des Erdenlebens vor, und um es zu erreichen, wäre sie sogar vor keinem nichtswürdigen Frevel zusammengeschreckt.“

„Sie fällen ein hartes Urtheil über ein — Weib,“ warf Susanne ein, welche, bleich wie eine Marmorstatue, die Erzählung mit anhörte.

„Ich werde das beweisen. Sie Beide hatten sich, nachdem er von seinem Weibe getrennt worden, weitab in eine andere Stadt zurückgezogen oder vielmehr, er war ihr gefolgt. Aber auf die Dauer konnte dem Armen, so sehr er sich auch bemühte, sich in einen Trug hineinzudenken, die Wahrheit nicht entgehen. Es war ja so augenfällig, daß er betrogen wurde, und daß sie bereits über sein Haupt hinweg neue Pläne flogte. Doch er war nicht so schnell gewillt, von dem Glück welches er sich um hohen Einsatz erkämpft hatte, zurückzutreten! Scenen, Auftritte folgten! Er bat, er beschwor, sie verlächte ihn, und in bemessenen Maße,

wie sie ihre Pläne stets offener zur Schau trug, wuchs auch in ihm die Lust, sie zu zerstören!“

„Gelang es ihm?“ fragte Susanne, die mit stets gesteigerter Aufmerksamkeit dem Erzähler gelauscht.

„Vielleicht wäre es ihm gelungen, wenn er genügend Zeit dazu gehabt. Allein sie war schlauer und schneller, als ihr bethörtes Opfer. Wahrscheinlich ging er auch nicht mit der genügenden Sorgfalt zu Werke. Kurzum: sie beschloß, ihn zu verderben!“

Bernhard v. Staßlich war näher getreten, wie wenn er fürchtete, daß ihm auch nur eine Silbe, welche Tillys Verlobter sprach, entgehen könne.

„Der Plan, welchen sie zu diesem Zwecke schmiedete, war so raffiniert, wie ihn nur ein verschlagener und ränkevoller Geist ausbrüten kann. Während sie noch offenkundig mit ihm verkehrte, ja, ihm sogar ihre Huld, nach welcher der Thor, der stets vom Haß zur Liebe taumelte, noch immer lechzte, wieder zu schenken schien, zog sich, von ihren Helfershelfern geschoben, über seinem Haupte das Gewitter zusammen. Man wollte entdeckt haben, daß er eine unehrliche Handlung begangen. Kleinodien waren ihr abhanden gekommen. Während sie im vertraulichen Gespräch seine Stirn streichelte, zischte ihre Zunge, das Haupt hinter seinen Rücken gelehrt, die verhängnisvolle Kunde in die Menge. Bald glomm der Funke, und da der Bündstoff flüchtig verbreitet worden, hatte die Flamme nicht Mühe, ihre verheerende Richtung zu gewinnen. Die Art und Weise, in welcher er aufgetreten und lebte, die Beharrlichkeit, mit welcher er sich wie ein Späher, ja, wie einer, der ihre isolirte Stellung benützte, um ihr gewaltsam seine Vertheidigung aufzunöthigen, hatte überhaupt böse Zungen in Bewegung gesetzt. Man raunte sich, aus einer ungelannten Quelle schöpfend, in das Ohr, daß dies schöne, geistvolle Weib von dem Manne, in dessen Gesellschaft sie aufgetaucht, auf die unwürdigste Weise belästigt werde. Er lebe von ihrem Vermögen, er suche die Huld zu ertrogen, welche sie doch nur dem, welchen sie ebenso achte wie liebe, gewähren wolle. Sie verhehle nur aus Furcht vor der Despotie, welche er auf sie ausübe, die Wahrheit; allein es sei gar kein Zweifel, daß die Kleinodien, welche ihr abhanden gekommen, von ihm —“

„Was ist Ihnen, Cousine?“ rief der Minister, der Baronin von Werder, die geisterbleich geworden war und umzusinken schien, seinen Arm als Stütze leihend.

„Nichts, Better,“ versetzte Susanne, sich gewaltsam aufrecht haltend und aus dem Glase mit Erfrischung, welches ihr Erika besorgt bot, einige Rüge schlürfend. „Die Hitze, die Abspannung der letzten Tage. . . Aber ich ersuche Sie unter allen Umständen, Herr v. Golmick, daß Sie in ihrer interessanten Schilderung fortfahren.“

„Ich bin am Ende!“

„Wie das?“ fragte Conrad Sembrich.

„Das Uebrige können Sie sich selbst sagen. Die sorgsam vorbereiteten Verleumdungen waren auf fruchtbaren Boden gefallen. Verheerend, wie sich die Windebrant über die Lande erstreckt, wüthete auch diese Nachricht. Von Haus zu Haus, von Mund zu Mund züngelte das Gerücht von der Ehrlosigkeit des Armen, und ehe er auch nur wußte, was sich, so geschickt verbreitet, hinter seinem Rücken ereignet, war er als vermeintlicher Dieb in Haft genommen!“

Susanne stieß einen leichten Schrei aus und sank auf den Sessel zurück, von welchem sie sich im Eifer des Zuhörens erhoben hatte.

„Weiter, weiter,“ hauchte sie mit tonloser Stimme.

„Er wurde unschuldig verurtheilt?“ fragte Conrad Sembrich rauh.

„Der Zufall fügte es anders. . . Nein, ich will richtiger sagen: die Gerechtigkeit, welche Licht in das ganze unheilvolle Dunkel dieser Affaire brachte. Aber gleichwohl griff der mächtige Arm des Zufalls hilfreich und lösend herein. Man verfolgte die Spuren der Frau, welche hier plötzlich wie ein Komet in der Gesellschaft aufgetaucht war, und fand dabei, daß sie überall, wo sie gewillt, nach einer bestimmten Frist Umwälzungen, ja Verheerungen angerichtet. Sie waren der Schatten, welche ihrer Schönheit folgte. Nun ging man daran, das kunstvolle Netz der Verleumdung, welchem der Bedauernswerthe zum Opfer gefallen, aufzutrennen. Es war nicht leicht, den oft verschlungenen Pfad des Fadens im Auge zu behalten; aber es gelang schließlich. So schlau die Frau ihre Manöver in Scene gesetzt, gab es doch eine endgiltige Lösung.“

„Wodurch?“

„Durch die Analogie der Vorkommnisse, Herr von Staßlich! Wie früher an anderen Orten, wo sie zuvor gewillt, hatte sie auch hier ganz dasselbe Unwetter heraufbeschworen. Nur die Namen, nur die Opfer in ihrer Tragödie waren anders gestaltet. Aber die Waffe, mit welcher sie kämpfte, die Intrigue, durch welche die

große Actrice ihrem Drama Leben und Odem verlieh, lehrte stets in ihrer Gefährlichkeit wieder: es war die Verleumdung!“

„Sie wurde also derselben überführt?“

„Ja und nein, Herr Sembrich. Alle Welt, voran die Richter, zuletzt das verblendete Opfer der Sirene, gewann die Ueberzeugung, daß Sie selbst Alles gethan, des Mannes, welchen sie zu lieben vorgegeben, ledig zu werden. Aber man konnte nicht den Beweis bringen, daß sie ihn geflüstert eines ehrlosen Vergehens beschuldigt. Sie ist eben Meisterin in der Waffe, welche sie schwingt. Wie unter dem Schutze einer Tarnkappe führt sie ihre Kämpfe. Man fählt wohl den Stich, allein man weiß nicht, woher er gekommen. Sie hatte den Samen der Verleumdung so kunstvoll und vorsichtig ausgestreut, daß Niemand bestimmt auf den Urheber schließen konnte. Nur die Analogie wies auf sie hin, und der Beweis, welcher darin lag, war so stark, daß sie die allgemeine Stimme als Thäterin bezeichnete.“

Wieder trat jenes dumpfe, unheilsschwere Schweigen ein.

„Nun sagen Sie selbst,“ fuhr Ottokar v. Golmick fort, „ob meine Erzählung, natürlich ein Mythos, der in antediluvianischer Zeit stattgefunden haben mag, nicht ganz für Ihren Roman, Herr Sembrich, verwendet werden könnte. Nehmen Sie doch an, daß Ihr stiller Freund aus Genua durch solche Intrigue um seinen Frieden gebracht wurde. Bah! Gewiß: man sprach ihn frei, jene ehrlose Handlung begangen zu haben! Allein, wird dadurch die Erinnerung an Das, was er erlitten, aus der Seele gerissen? Nein, nein! Der Wurm nagte weiter, bis er den Todeskeim in das Herz trug. Er mußte daran zu Grunde gehen. Ja, wenn jene Verleumdung nicht von dem Weibe ausgegangen wäre, daß er so innig geliebt, daß er deshalb Heimath, Freunde, Stand, Vermögen und eine keusche Gattin aufgab! Aber wohin sollte er sich nun flüchten? Wo gab es auf Erden eine Brust, an welche er sein müdes Haupt anlehnen, ein Ohr, welchem er sein Leid, den wilden Schmerz seiner Seele zuraunen konnte? Ah! Das hatte er preisgegeben. Und nun betrogen! Nein! Nicht allein betrogen, sondern auch entehrt, mit ewigem Makel belastet durch das Weib, welchem er seine heiligsten Güter zum Opfer gebracht. Nein, nein! Er mußte sterben. Die irdische Nothwendigkeit verlangt das. Reue, Scham und vor Allem der Makel, welcher an seiner Ehre haftete, einten sich, ihm das Herz zu brechen.“

„Gewiß! Er wurde gemordet,“ murmelte Conrad Sembrich düster.

„Nun sagen Sie selbst, hat nicht das Geschick Ihres armen Freundes mit dem des Helden meiner Fabel die allergrößte Aehnlichkeit?“

„Natürlich,“ rief Conrad Sembrich. „Was Sie und ich erzählt, verhält sich zu einander wie Ursache und Wirkung, wie Schuld und Sühne desselben Menschenkinds.“

„Auch bei ihr, die all' dies angerichtet, läßt sich der Vergleich fortspinnen. Gewiß verschwindet sie sofort, als das Unheil, welches sie eingefädelt, sie beinahe selbst getroffen —“

(Fortsetzung folgt.)

Preussische Lotterie.

Berlin, den 8. August 1884.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 170. preuß. Klassen-Lotterie fielen: 6 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 11089 21986 36070 38187 69264 77839.

36 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 3742 4248 4896 10052 11765 14122 14340 15797 20151 24280 25644 26524 30521 36929 43287 43467 44513 49553 51397 52941 53016 54396 56737 60647 62102 69392 72194 76682 77269 80051 83906 85677 87954 88304 90030 92717.

50 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 138 3252 4872 5751 5835 6284 8997 9387 9676 13791 20264 22976 27357 28202 29659 31184 31555 33225 36391 36986 37979 39413 40049 40340 40621 43283 43723 49490 50060 51840 51996 53848 57548 57561 60895 65827 68260 71089 71492 72475 72507 81691 82457 82795 82982 83752 87615 88749 88957 90462.

65 Gewinne zu 550 Mk. auf Nr. 119 718 2379 3065 4783 4940 5669 6452 6512 9451 11974 13595 15514 18380 18908 20052 21317 21376 24094 25621 27839 28342 34173 34211 34437 36861 38152 41340 44682 44861 48574 50431 52179 52247 53912 54718 55150 55583 59208 59626 60344 60452 61152 63377 65549 67338 67843 69854 71172 71498 72887 73643 75220 77290 78546 81648 82136 84183 86399 87430 88332 89643 90001 90390 93779.